

Von der „Fachtradition“ wird oft gesprochen, doch begibt man sich auf die Suche nach empirischen Untersuchungen, findet sich nichts. Im Rahmen des Studierendensurveys ist ein Konzept und Instrument zur Erfassung der Fachtradition erstellt worden, das seit der 8. Erhebung im WS 2000/01 verwendet wird. Eine ausführliche Beschreibung zur Entwicklung und Einsatz des Instruments findet sich in: Multrus F.: [Fachtraditionen bei Studierenden](#). Studienwahl und elterliche Fachrichtungen. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 47. Konstanz 2006. Kurze Zusammenfassungen bieten die News der [Ausgabe 24](#).

Die Analyse der Effekte der Fachtradition wendet sich Motiven und Erwartungen, Erfahrungen und Beurteilungen, sowie Vorstellungen und beruflichen Orientierungen der Studierenden zu und prüft, welchen Einfluss Fachtradition und Bildungsherkunft haben.

Der nachfolgende Beitrag ist ein bearbeiteter Auszug aus der Zusammenfassung des Berichts: Multrus F.: [Fachtradition und Bildungsherkunft](#). Einfluss elterlicher Ausbildung auf Studierende und Studium. Reihe: Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, Heft 48. Konstanz 2007.

25.3 Fachtradition und Bildungsherkunft

Die „Fachtradition“ kennzeichnet den Zusammenhang zwischen der Fachwahl von Studierenden und der fachlichen Ausbildungsrichtung der Eltern. Bei Studierenden in „doppelter“ Fachtradition haben beide Eltern eine fachlich ähnliche Ausbildung, in „einfacher“ Fachtradition nur ein Elternteil.

Die „Bildungsherkunft“ kennzeichnet die Ausbildungsstufe der Eltern. Bei Studierenden aus „akademischen“ Familien haben beide Eltern selbst studiert, bei „teilakademischen“ hat nur ein Elternteil einen Hochschulabschluss und bei „nichtakademischen“ haben beide Eltern nicht studiert.

Aus diesen beiden Merkmalen der elterlichen Ausbildung lassen sich sechs Gruppen von Studierenden bilden, die sich in ihren Voraussetzungen, Vorstellungen und Handlungsweisen voneinander unterscheiden lassen.

Die Kombination der Fachrichtungen beider Elternteile ergeben 16 verschiedene Ausprägungen zur Fachtradition, die nach der Bildungsherkunft der Eltern in drei Blöcke unterschieden werden können. In Summation aller 16 Ausprägungen ergeben sich 27,5% der befragten Studierenden, die ein Studium in fachlicher Tradition zu den Eltern gewählt haben. D.h., mindestens ein Elternteil verfügt über eine berufliche oder akademische Ausbildung, die fachlich vergleichbar ist zur gewählten Fächergruppe der Studierenden (vgl. Tabelle 1).

Die 16 möglichen Ausprägungen sind die Grundlage für die Unterteilung der Studierenden nach verschiedenen Gruppierungen der Fachtradition. Im Summation ergeben sich:

- 5,1% an Studierenden in doppelter Fachtradition und
- 22,4% der Studierenden in einfacher Fachtradition.

Für die drei Ausprägungen der Bildungsherkunft ergeben sich bei den Studierenden in Fachtradition fast gleichstarke Gruppen. Eine Fachtradition tritt demnach in allen Gruppen der Bildungsherkunft in vergleichbarem Maße auf, obwohl die drei Gruppen der Bildungsherkunft insgesamt ungleich verteilt sind, denn fast die Hälfte aller Studierenden stammt aus nichtakademischen Familien und etwa jeweils ein Viertel stammt aus teilakademischen und aus akademischen Familien (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1 Studierende nach Fachtradition und nach Bildungsherkunft (2004) (Angaben in Prozent)			
Fachtradition		Bildungsherkunft	
Ausprägungen	Studierende	Ausprägungen	Studierende
Bei akademischen Eltern	9,9	insgesamt akademisch	
beide Eltern gleiches Studium	3,0	beide Eltern haben studiert	26
Vater gleiches, Mutter anderes Studium	3,8		
Mutter gleiches, Vater anderes Studium	3,1		
Bei einem akademischen Elternteil	8,0	Insgesamt teilakademisch	
Vater gleiches Studium, Mutter gleiche Berufsausbildung	0,7	nur ein Elternteil hat studiert	28
Mutter gleiches Studium, Vater gleiche Berufsausbildung	0,1		
Vater gleiches Studium, Mutter andere Berufsausbildung	3,3	davon	
Mutter gleiches Studium, Vater andere Berufsausbildung	0,8	nur Vater	21
Vater gleiches Studium, Mutter unbekannt	0,4	nur Mutter	7
Mutter gleiches Studium, Vater unbekannt	0,2		
Vater gleiche Berufsausbildung, Mutter anderes Studium	0,7		
Mutter gleiche Berufsausbildung, Vater anderes Studium	1,8		
Ohne akademisch ausgebildete Eltern	9,6	Insgesamt nichtakademisch	
beide Eltern gleiche Berufsausbildung	1,3	kein Elternteil hat studiert	46
Vater gleiche, Mutter andere Berufsausbildung	4,2		
Mutter gleiche, Vater andere Berufsausbildung	3,3		
Vater gleiche Berufsausbildung, Mutter unbekannt	0,6		
Mutter gleiche Berufsausbildung, Vater unbekannt	0,2		
Gesamt	27,5		100

Quelle: Studierendensurvey 2004, AG Hochschulforschung

Effekte der Fachtradition und der Bildungsherkunft

Bei Studierenden **in Fachtradition** insgesamt hat der Berufsbezug einen deutlich größeren Einfluss. Sie bringen bereits mehr berufliche Erfahrungen mit und versuchen diese im Studium weiter auszubauen. Sie beurteilen das Studium stärker im Hinblick auf die Berufsausbildung und erwarten häufiger einen guten Berufsstart. Sie sind sorgenfreier und optimistischer in bezug auf ihren Abschluss und ihren angestrebten Beruf.

Studierende in **doppelter Fachtradition** sind stärker in ihr Fachstudium integriert und achten noch mehr auf Berufsbezüge. Die häufigere Promotionsplanung scheint weniger der wissenschaftlichen Vertiefung, als eher dem weiteren Bildungsaufstieg und der beruflichen Karriere zu dienen. Sie befinden sich in der Regel in einer „komfortableren“ Situation.

Für alle Studierende aus **nichtakademischen Familien** soll das Studium vorrangig der Berufsvorbereitung dienen, gleichzeitig muss dieses aber mit dem notwendigen Erwerbsleben kombiniert werden können, weshalb neue Studienstrukturen bereitwilliger aufgenommen werden. Das Studium scheint ihnen insgesamt weniger zuzusagen und weniger ihren Vorstellungen an eine höhere Ausbildung zu entsprechen. Sie fühlen sich in manchem überfordert und hegen öfters Zweifel am resultierenden Ertrag. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass sie sich weniger gut mit der Hochschule und dem studentischen Leben identifizieren können und bemüht sind, diese Lebensphase rasch hinter sich zu lassen. Für Studierende aus nichtakademischen Familien stellt das Studium aus familiärer Sicht einen Bildungsaufstieg dar, der durch Unsicherheiten gekennzeichnet ist.

Studierende aus **akademischen Familien** befinden sich in einer Bildungstradition, denn ein Studium zu absolvieren bedeutet, den familiär hohen Bildungsstand zu erhalten. Damit besteht eine grundsätzlich unterschiedliche Ausgangslage zu Studierenden aus nichtakademischen Familien.

Studierende mit zwei akademischen Eltern scheinen das Studium mehr als weitreichenden Bildungsplan anzusehen, anstatt nur als Berufsvorbereitung. Sie suchen mehr nach wissenschaftlichen und übergreifenden Erfahrungen, um ihre fachliche Ausbildung abzurunden. Die Erfahrungen der Eltern sowie deren Mitgabe an kulturellem und ökonomischem Kapital erleichtern ihnen eine Studienführung, die wichtige Qualifikationen einschließt und einen weiteren akademischen Karriereweg ermöglicht. Veränderungen fordern sie weniger, sondern zeigen sich traditionalistisch und wollen das Bewährte erhalten.

Die Studierenden aus **teilakademischen Familien**, bei denen nur ein Elternteil selbst studiert hat, liegen in den untersuchten Merkmalen meist zwischen den Studierenden aus nichtakademischen und denen aus akademischen Familien. Bei dieser Gruppe von Studierenden kann ein zusätzliches Merkmal untersucht werden, nämlich ob der Vater oder die Mutter ein Studium absolviert hat.

Die Studierenden mit akademischem Vater sind jenen Studierenden ähnlicher, bei denen beide Elternteile studiert haben, während Studierende mit akademischer Mutter sich in vielen Bereichen jenen Studierenden annähern, deren Eltern beide nicht studiert haben. Offenbar wird das familiäre Bildungsniveau insgesamt leichter angehoben, wenn der Vater studiert hat, was Auswirkungen auf die Folgerungen eines akademischen Habitus hat.

Studentische Gruppierungen nach Fachtradition und Bildungsherkunft

Die Kombination der beiden Indikatoren der elterlichen Ausbildung, Fachtradition und Bildungsherkunft, ergibt sechs Studierendengruppen. Deren auffälligste Besonderheiten werden nachfolgend herausgestellt.

- **Akademische doppelte Fachtradition:** Diese Gruppe ist am besten in das Studium integriert, sie nimmt es sehr ernst. Die Studierenden legen am meisten Wert auf Wissenschaftlichkeit und fallen durch großes soziales Interesse auf. Gleichzeitig wollen sie am häufigsten an der Hochschule verbleiben. Diese Studierenden spiegeln einen institutionell gebundenen akademischen Traditionalismus wider.
- **Akademische einfache Fachtradition:** Diese Gruppe von Studierenden verbindet mit dem Studium mehr die eigene individuelle Entwicklung und die Ausweitung der persönlichen Fähigkeiten. Sie sind kritischer und fordern eine breitere Ausbildung. Die unterschiedlichen akademischen Erfahrungen der Eltern spiegeln sich bei ihnen in einer offenen akademischen Tradition wider.
- **Berufliche doppelte Fachtradition:** Dieser Gruppe von Studierenden geht es vorrangig um den Beruf. Für sie ist das Studium die Chance für die Weiterqualifikation, um einerseits die Karrierechancen zu erhöhen oder andererseits unternehmerische Tätigkeiten abzusichern. Die eigene Hochschulausbildung im beruflichen Metier der Eltern ist ein berufsspezifischer Bildungsaufstieg, der die Berufstradition akademisiert.
- **Berufliche einfache Fachtradition:** Diese Gruppe der Studierenden entspricht dem klassischen Bildungsaufsteiger aus einfachen Verhältnissen. Das für sie finanziell problematische Studium soll die Chance auf ein besseres Leben ermöglichen, wobei beruflich nicht die Karriere im Vordergrund steht. Die fachliche Tradition erleichtert dabei, die durch die akademische Ausbildung erhofften Vorteile mit einem Berufsbezug zu verbinden, was ein gewisses Maß an Sicherheit erzeugt.
- **Teilakademische doppelte Fachtradition:** Den Studierenden dieser Gruppe geht es zu gleichen Teilen um Karriere und Autonomie, ohne aber neue Wege beschreiten zu wollen. Trotz ihrer klaren Berufsvorstellungen nutzen sie das Studium zu weitreichenden Erfahrungen.

gen. Sie sind mit ihrem Studium recht zufrieden und haben wenig Bedarf an Änderungen, außer dass sie noch mehr Qualifikationen wünschen. Ihre fachliche Tradition liefert ihnen Sicherheit über ihre beruflichen Ziele, wobei ihnen aufgrund ihrer teilakademischen Herkunft die Vorteile der akademischen Ausbildungsvariante besonders bewusst sind. In dieser Hinsicht spiegeln diese Studierenden einen ganz bewussten akademischen Fachtraditionalismus wider.

- **Teilakademische einfache Fachtradition:** Diese Gruppe der Studierenden weist in keinem der untersuchten Bereiche besonders auffällige Positionen auf und lässt sich im Vergleich zu anderen Gruppen kaum eigenständig charakterisieren. Ein mögliches weiteres Vorgehen wäre die Unterteilung in vier Untergruppen, nach akademischer oder beruflicher Fachtradition über Vater oder Mutter. Nach dem bislang herausgebildete Muster wäre anzunehmen, dass die Studierenden sich an die akademischen Herkunftsgruppen annähern, wenn die Fachtradition auf das akademische Elternteil zurück, und zwar in stärkerem Maße, wenn die Tradition auf den Vater zurückgeht.

Perspektiven zur Fachtradition

Die Bildungsherkunft hat sich als sozialer Indikator bereits seit längerem etabliert. Die Fachtradition ist in dieser Hinsicht ein Novum, das in die Bildungsforschung bisher noch keinen Eingang gefunden hat. Es fehlt an einer wissenschaftlichen Aufarbeitung und an einer Verankerung in Empirie und Theorie. Die Auswirkungen der Fachtradition auf Studium und Studierende sind jedoch bedeutsam, stringent und nachvollziehbar. Damit liefern sie Beschreibungen, Erklärungen und Vorhersagemöglichkeiten - die grundsätzlichen Bestandteile einer Theorie.

Die Erkenntnisse der Befunde zur Fachtradition und ihre Verbindung zur Bildungsherkunft haben Auswirkungen auf bisherige Erklärungsmuster im Bereich der Bildungsforschung. Das führt zu neuen Perspektiven, da die elterlichen Einflüsse stärkeres Gewicht erfahren. Bourdieus Theorien erlauben hier eine einfache Einbindung, zum einen über die Kapitaltheorie und zum anderen über das Habituskonzept. Sie stellen bereits die große Bedeutung der Herkunft und die daraus resultierende Vorbereitung für die weitere Ausbildung heraus.

Zur Klärung der Auswirkungen der Effekte der Fachtradition bedarf es jedoch weiterer Erkenntnisse, wie z.B. der Frage zur Fachtradition außerhalb der hochschulischen Ausbildung. Für die Aufgaben des Studierendensurveys hat sich das entwickelte Instrument zur Erhebung der Fachtradition bewährt. In der Berichterstattung nimmt sie einen festen Platz ein, der zukünftig beibehalten wird. Untersuchungen im Bereich der Bildungsforschung können dieses Instrument übernehmen. Wichtig ist zukünftig, dass die Fachtradition als sozialer Indikator erhoben wird, so dass ihre Auswirkungen breiter analysiert und theoretisch erfasst werden können.

Frank Multrus